

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, täglich, und kostet sammt den Beilagen im Comptoir ganzjährig 11 fl., halbjährig 5 fl. 50 kr., mit Kreuzband im Comptoir ganzj. 12 fl., halbj. 6 fl. Für die Zustellung in's Haus sind halbj. 50 kr. mehr zu entrichten. Mit der Post portofrei ganzj., unter Kreuzband und gedruckter Adresse 15 fl., halbj. 7 fl. 50 kr.



Insertionsgebühr für eine Garmond-Spaltenzeile oder den Raum derselben, ist für 1malige Einschaltung 6 kr., für 2malige 8 kr., für 3malige 10 kr. u. s. w. In diesen Gebühren ist noch der Insertionsstempel per 30 kr. für eine jedesmalige Einschaltung hinzu zu rechnen. Inserate bis 10 Zeilen kosten 1 fl. 90 kr. für 3 Mal, 1 fl. 40 kr. für 2 Mal und 90 kr. für 1 Mal (mit Inbegriff des Insertionsstempels.)

Laibacher Zeitung.

Amtlicher Theil.

Se. I. I. Apostolische Majestät haben mit der Allerhöchsten Entschliessung vom 20. Jänner d. J. den Konsistorialrath, Dechant und Schulschultheiss des Dekanates Ugboch, dann Pfarrer zu Schwanenstadt, Georg Schauer, zum Domherrn an dem Domkapitel zu Linz allergnädigst zu ernennen geruht.

Das Finanzministerium hat den Postoffizial erster Klasse, Franz Stadler in Wien, zum Kontrolleur des Wiener Postamtes ernannt.

Nichtamtlicher Theil.

Die deutschen Beamten in Ungarn.

Ungarische Zeitungen und die Schleppträger des Magyarismus in einigen deutschen Blättern ergehen sich in herzerreißenden Klagen über den grausamen Druck, den das arme Ungarland während des frühern Systems von den „fremden“ Beamten erduldet habe. Sie reden von einer „Invasion“ deutscher und czechischer Beamten in Ungarn, welche die Landesöhne verdrängt und zur Unthätigkeit verdammt, dem Lande selbst aber das Mark aus den Knochen gesaugt haben. Jene Klagen sind, wie ein Korrespondent der „N. N.“ mit Zahlen nachweist, denn doch höchlich übertrieben. Er sagt: „Wenn man von irgend einem Druck reden will, den die fremden Beamten ausgeübt haben, so müßte derselbe doch ohne Zweifel auf dem Gebiet der politischen Verwaltung am härtesten hervorgetreten sein. Nun liegt mir ein amtliches Altkunststück vor, das den definitiven Stand der Verwaltungsbeamten Ungarns am 31. Dez. 1860 enthält. Gestatten Sie, daß ich denselben jene Data entnehme, welche sich auf die Nationalität der Beamten beziehen. Die Ziffern mögen sprechen, und ich will zur Vermeidung von Mißverständnissen nur noch beifügen, daß diese Ziffern nicht dem gegenwärtigen,

sondern dem frühern Regierungssystem angehören — jenem System, welchem durch das kais. Diplom vom 20. Oktober v. J. ein Ende gemacht worden ist. Ich beginne mit der obersten Verwaltungsbehörde: der Statthalterei. Bei derselben gab es am 31. Dezbr. 26 Hofräthe, Statthalterräthe, Medizinal- und Schulräthe, von welchen 21 ungarische Staatsangehörige, 5 aus andern Provinzen waren. Unter den 19 Sekretären der Stelle befanden sich 11 Ungarn, 8 Nicht-Ungarn, unter den 20 Konzipisten 15 Ungarn, 5 aus andern Kronländern. Es gab also bei der Statthalterei unter 65 (Konzept-)Beamten neben 47 Ungarn nur 18 Nicht-Ungarn. Die Komitats-Beörden hatten 43 Vorstände; es waren aber von ihren Stellen am 31. Dez. nur 39 besetzt. Von diesen 39 gehörten 29 der ungarischen Nationalität an, 10 waren aus andern Provinzen. Vorstandsstellvertreterstellen waren 43 systemisirt, 42 besetzt, davon 21 mit ungarischen Staatsangehörigen, 21 mit Nicht-Ungarn. Es befanden sich demnach bei den Komitaten unter 81 Beamten neben 50 Ungarn nur 31 aus andern Kronländern. Ich gehe nun zu den Stuhlrichterämtern über, die den gesammten politisch-administrativen und gerichtlichen Dienst in unterster Linie, theilweise auch die Stenererhebung besorgten, also mit dem Volk in die nächste und meiste Verührung kamen. Von 242 systemisirten Stuhlrichterstellen waren 237 besetzt, 182 mit Ungarn, 55 mit Beamten einer andern Nationalität. Stuhlrichteramtsadjunkten gab es 308 (systemisirt waren 312), darunter 253 ungarische Staatsangehörige, 55 aus andern Ländern. Die Anzahl der systemisirten Stuhlrichteramts-Altuare betrug 436; nur 412 Stellen waren besetzt, 333 mit Ungarn, 79 mit Nicht-Ungarn. Es gab also bei den Stuhlrichterämtern zusammen 990 systemisirte Konzeptsstellen: davon waren am 31. Dezbr. 957 besetzt, 768 mit Ungarn, 189 mit Nicht-Ungarn. Stellt man diese Ziffern zusammen, so ergibt sich, daß unter 1103 Beamten im Bereich der politischen Administration 865 Ungarn, 238 Angehörige anderer Kronländer waren. Auf 11 Ungarn kamen also beiläufig 3 Nicht-Ungarn; die Quote der letz-

ten beträgt wenig mehr als ein Fünftel des ganzen Stalls. Das ist die vielbeklagte Sündfluth der deutschen und czechischen Beamten, die sich nach Ungarn ergossen hat; so unterdrückte Oesterreich durch seine Beamten die magyarische Nationalität. So wagt man es zu reden in einem Lande, das vortreffliche Gesetze unbesehen verwirft, bloß weil sie deutschen Ursprungs sind, und sie mit einheimischen ersetzt, obwohl sie schlecht sind; das gegen deutsche Tracht, deutsche Sitten, deutsche Sprache den rohesten, unleidlichsten Terrorismus übt, deutsche Wissenschaft als einen frechen Eindringling behandelt, deutschen Lehrern, Künstlern und Gelehrten, die sich nicht um Politik kümmern, die Fenster einwirft, deutsche Familien aus dem Lande jagt. So versteht der Magyarismus nationale Duldung. Welchem deutsch-Oesterreicher fällt es auch nur ein, darnach zu fragen: wie viel Ungarn in den deutsch-slavischen Kronländern Beamtenstellen bekleiden, oder auf andere Weise ihr Brot mit Ehren erwerben?

Korrespondenzen.

Graz, 31. Jänner.

1 Das gesellige Leben der Studierenden an unserer Hochschule soll nun gleich dem an anderen Universitäten eine spezielle Färbung dadurch erhalten, daß die Gründung zweier geselliger Vereine angestrebt wird, welche ganz geeignet zur Förderung eines edlen Korporationsgeistes, das Gemüth zur Fröhllichkeit stimmen und den Geist angenehm zum Nachdenken anregen sollen — es ist ein akademischer Singverein, wie solche in Wien und Prag bestehen, und eine Studenten-Veschele, wie deren Gründung gegenwärtig in Wien im Zuge ist. Dieses Projekt, das in der Versammlung des akademischen Unterstützungs-Vereines zur Sprache gebracht wurde, fand bei seinem Bekanntwerden vielen Beifall, und wird seinem Zustandekommen eine warme Unterstützung gewünscht. Wenn, wie aus Pest geschrieben wird, der Fall eintritt, daß auf sämtlichen Gymnasien und Realschulen in Ungarn die ungarische Sprache als Unterricht-

Fenilleton.

Laibacher Plaudereien.

(Cour beim Prinzen Karneval — Auch historisch-politisch — Der Handlungsball — Der Bürgerball — Die Redouten im Theater — Ein vaterländisches Drama — Herr Schlatter — Fräulein Mischl — Novitäten — Die neue Primadonna — Das zweite Konzert des Miska Hauser.)

„Nur noch wenig Tage dauert der Ausverkauf“ — liest man oft unter den Insertionen, und wer noch unerfahren genug ist, diesen Worten Glauben zu schenken, beeilt sich, Waren zu kaufen, an denen der Verkäufer Prozente in Menge verdient. Nur noch wenig Tage dauert der Ausverkauf, — das ist eine viel größere Wahrheit, und sollte Jedermann veranlassen, bei Hofe zu erscheinen, um dem lustigen Prinzen seine Reverenz zu machen, und sich einen Orden zu holen. Kein Potentat der Welt verfährt so freigiebig mit diesen Auszeichnungen, als Prinz Karneval; wer die meisten Schwankungen macht, hat das meiste Verdienst, und wird dekoriert; wer aber gar sich die Gunst der Schönen zu erringen weiß, der wird ganz zugeheckt — mit Kreuzen. Oft bleibt ihm eine . . .“) für's ganze Leben, dann kann er mit Recht sagen: ich hab' mein Kreuz. Kurz ist der Fasching, ewig der Tanz; darum ist Tan-

zen die Parole des Tages — wollt' ich sagen, der Nacht. Man soll Jedem sein Recht widerfahren lassen, ist eine schöne Lebensregel; auch der Fasching kann beanspruchen, daß man ihm gibt, was ihm gehört. Er hat ein Recht auf einige der Stunden, die wir sonst zum Schlafen verwenden, und keine Jüder-Kurial-Konferenz darf es ihm nehmen, wenn sie auch noch freibeitverauschter und in Folge dessen unzurechnungsfähiger wäre, als wie jene „im schönen weiten Ungarlande.“

Also — tanzen! Tanzen doch die Alten, die historisch-politischen Individualitäten des Heidenthums bei ihren Saturnalien auch, und da der Fasching diesen Festen im Wesen entspricht, so ist es historisch und politisch zugleich gehandelt, wenn man tanzt. Das ist eine tanzende Pögl, denn sie dreht sich im Kreise. Aber die verschiedenen Kalamitäten des sozialen und des Staatslebens sind der Menschheit in die Füße gefahren, wie Blei, der Stand des Silber-Agio's ist so hoch, daß er Schwindel verursacht, und die reizendsten Walzermotive haben einen so kriegsmarschähnlichen Klang, daß sie statt tolle Lust, nur ein banges Ahnen hervorzurufen im Stande sind. Hierzu gesellen sich noch andere ernste Dinge, wie z. B. die Wahlen, so daß dem Manne kaum Zeit bleibt, den Ansprüchen der Töchter Eva's nachzukommen, die zur Faschingszeit im Ballsaal ihre Reize entfalten wollen und zum Tanzen ein verbrieftes Recht zu haben meinen. Ein Glück ist, daß Gewohnheit und Usus über alle Bedenken siegen, denn sonst wäre es um die Ruhe in mancher Familie geschehen. Ein Beleg dafür war der Handlungsball, der, wie alle seine Vorgänger, glänzend

und viel besucht war. Die Lokalitäten der Schießstätte, wo er stattfand, waren recht hübsch dekoriert, die Ballmusik recht einladend, die gastronomischen Erzeugnisse der Küche recht schmackhaft (Herr Lausch vom Bahnhof hatte die Restauration übernommen), die Gesellschaft heiter und animirt — was braucht man mehr, um sich wohl zu befinden? Nur die Tänzer hatten eine schwere Aufgabe; die nämlich, sich anstandslos durch die Menge fortzubewegen, so, daß man oft versucht war, den Türken recht zu geben, welche bekanntlich das Tanzen als eine Arbeit betrachteten. Auch der am letzten Sonntag auf der Schießstätte abgehaltene Bürgerball soll seinem Kollegen, dem Handlungsball, wenig nachgestanden haben, und glänzender und besucht gewesen sein, als seine Vorgänger der letzten Jahre.

Alle die guten und löblichen Eigenschaften, welche diese beiden Bälle besaßen, gingen der am vorletzten Sonntag stattgehabten Redoute im Theater ab. Hier hatte sich die Langeweile eingestellt und lastete schwer auf der geringen Zahl der Zuschauer, welche sich an der Schwelgsamkeit von einem halben Duzend Masken nicht zu amüsiren vermochten. Warum man bei dieser beispiellosen Eitelnahmlosigkeit den obnehin mit dem geringen Theaterbesuch kämpfenden Direktor zur Veranstaltung dieser Redouten verpflichtet, ist uns unbegreiflich. Ein hübsches Stück statt derselben würde ihm Gewinn und dem Publikum Vergnügen bringen. Einst mögen diese Redouten amüsant und lukrativ gewesen sein; seit einigen Jahren sind sie es nicht mehr. Sie gehören in die Rumpelkammer, wohin so Manches gehört, mit dem heutzutage gestunkert wird. Wir

*) Folgt ein unleserliches Wort, soll wahrscheinlich „Detonation“ heißen. Anmerk. des Sehers.

Sprache angenommen werden wird, da die Universität ungarisch vorträgt, so daß deutsche Eltern, welche die Nationalität ihrer Kinder erhalten wollen, dieselben in die benachbarten Kronländer auf die Hochschulen werden schicken müssen, so dürfte die Grazer Universität auch für die Deutschen in Ungarn eine Nothwendigkeit werden, und die beiden projektirten Vereine sich einer erhöhten Theilnahme erfreuen, namentlich den Fremden zu einer Art moralischen Bedürfnisses werden, welches sie mit ihren Kollegen durch das Band der geselligen Ehelichkeit enger verknüpft.

Vergangene Woche wurde hier der Landesgerichts-Präsident Freiherr v. Kulmer zu Grabe getragen, dem der ehrenvollste Nachruf zu seiner letzten Stätte folgte. Von wichtiger Bedeutung in seiner mehrjährigen eifrigen und sehr ersprießlichen Dienstleistung ist sein Wirken als Präses des Kollegial-Gerichtes zu Spalato in der verbängnißvollen Zeit des Jahres 1848 und als Präsident des hiesigen Landesgerichtes, namentlich in der schwierigen Epoche der Justiz-Organisationen. Die „Grazer Zeitung“ hat ihm einen längeren, seine Verdienste würdigenden Nachruf gewidmet.

Der vorgestern im Redoutensaal abgehaltene „Herrenball“ übertraf sowohl in der Menge der Theilnehmer als auch durch das Ansehen in der Unterhaltung seine beiden Vorgänger: den Juristen- und Technikerball; er zählte gegen 1200 Besucher, und betrug die Brutto-Einnahme, aus welcher den unter dem Protektorate des Frauenvereins stehenden Wohlthätigkeitsanstalten eine Unterstützung zufließen soll, 2200 fl. Für den 4. Februar ist auch ein „Bürger-Ball“ in Aussicht gestellt, der von den Chargen des gesammten uniformirten Bürgerkorps arrangirt, in den Lokalitäten der bürgerlichen Schießstätte abgehalten werden soll.

Triest, 31. Jänner.

-r- Heute Abend fand auf eine vom Herrn v. Vieco und v. Meyer unterzeichnete Einladung hin, eine Versammlung von Wählern im Börsensaal statt, die ziemlich besucht war. Es mögen etliche 60 jungen gewesen sein, aus denen sich das in meinem Jüngsten erwähnte konservative Wahlcomité bildete. Das Programm, welches in dieser Sitzung verlesen und angenommen wurde, soll morgen veröffentlicht, und in kürzester Zeit auch eine Kandidatenliste bekannt gemacht werden. Jedenfalls ist es sehr zu bedauern, daß sich die Bildung dieses Comité's so sehr in die Länge gezogen hat, die Langsamkeit und Schwerfälligkeit der Outgestanten und Loyalen ruht leider wie ein Fluch auf den Bestrebungen der Partei, und wir befürchten sehr, daß die rührigeren Gegenparteien bessere Erfolge erringen werden. Auch hat die zum Sekretär des konservativen Comité's erwählte Persönlichkeit bei Vielen Mißfallen erregt.

Das Gutachten unserer Handelskammer über die zur Herstellung der Valuta anzuwendenden Mittel ist hier mit sehr vielem Beifall aufgenommen worden; daselbe zeichnet sich aber auch durch eindringliches Eingehen in die Sache und durch einen selteneu Freimuth der Sprache aus. Als „wirksamstes, alle anderen überragendes Heilmittel anerkannt und empfiehlt die Handelskammer die Verkündigung der Konstitution“, und legt außerdem das größte Gewicht auf die „Unantastbarkeit der Bank.“ Die Nationalbank solle

auch selbst im äußersten Nothfalle unberührt und vor jedem Angriff gesichert bleiben, denn deren gegenwärtige Zerrüttung sei der Verletzung dieses heiligen Grundgesetzes zuzuschreiben. Ferner hält es die Kammer für zweckmäßig, daß die Bank solche Beweise über das wirkliche Vorhandensein ihrer Vorräthe und die Genauigkeit ihrer Rechnungen liefern, daß der leiseste Zweifel für immer beseitigt werde. Dieß solle die Bank freiwillig thun, im Weigerungsfalle aber möge die hohe Staatsregierung im Interesse der Gesamtheit, zu Erreichung des oben Erwähnten von ihren Rechten Gebrauch machen. Um den Stand der Bank zu verbessern, sollten ferner den Aktionären keine Dividenden, oder höchstens Zinsen, welche dem ursprünglichen Nominalwerth der Aktien entsprechen, ausbezahlt werden. Der in Zirkulation befindliche Betrag an Banknoten solle nicht nur nicht überschritten, sondern wenigstens nach und nach eingeschränkt werden, und zwar in dem Maße als mit einer Aufbesserung der Kasse, der höhere Werth der Banknoten einen Theil derselben überflüssig macht. Deshalb darf auch der Staat der Bank durch eigenes Papiergeld nun und nimmermehr Konkurrenz machen. Nicht früher endlich, als zu dem Zeitpunkt, in welchem die Bank ihre Noten, wie deren Aufschrift lautet, in klingender Münze umwechselt, solle an eine Verlängerung des mit Dezember 1866 ablaufenden Bankprivilegiums gedacht werden. Schließlich kann die Kammer nicht umhin es zu rügen, daß großartige Anlehen, welche zum Zwecke der Valutabesserung aufgenommen, zu ganz anderen Zwecken verwendet wurden, und daß unglückliche Maßregeln, wie die Einführung des Zwangskurses im Venetianischen, die Ausgabe der Zehnkreuzerscheine, die Regelung der Interessen des National-Anlehens in Papier mit Agio, zu einer weiteren Entwerthung unserer Valuta mitwirkten. Die verschiedenen Handelskammern haben nun manches offene, wahre Wort gesprochen, manchen guten Rath ertheilt, wir hoffen zuversichtlich, daß die Stimmen, welche man zu hören wünschte, nun auch die genügende Beachtung finden und nicht unberücksichtigt verhallen werden, denn bei dem jetzigen trostlosen Stand unserer Valuta ist wahrlich die allerhöchste Zeit zu einer gründlichen Heilung unserer Zustände gekommen.

Behufs Anschaffung eines Erinnerungszeichens für den Reichsrath Maager kursiren vier einige Subskriptionslisten, auf denen wir eine ansehnliche Reihe Namen aller Stände und Farben gefunden haben.

Dieser Tage ereignete sich hier ein Seitenstück zu dem verhängnisvollen Jüngsten Masken-Diebstahl, mit tragischem Ausgang. Ein Spezerer-Krämer wurde als er zwischen 6 und 7 Uhr Morgens in sein Gewölbe wollte, im Thorweg von 3 Masken überfallen, mittelst einer Schlinge gefaßt, an das Stiegengeländer gebunden und seiner Barschaft, circa 2000 fl., beraubt. Auf sein heftiges Schreien eilte die Schwärze herbei, die ihn losband. Einige Umstände waren nun bei der Sache verdächtig; es hatte Niemand etwas von den Masken bemerkt, und der Mann stellte in Folge dieses Raubankalles seine Zahlungen ein. Auch die Behörden witterten Unrath und luden den Betreffenden vor, dieser aber ertränkte sich heute in der Bucht von Servola, wodurch der auf ihm lastende Verdacht nur größer geworden ist.

In dem hiesigen „Muster-Comptoir“ wird mit 1. Februar ein Kursus für Solche, die auf den Dienst

in der k. k. Marine aspiriren, eröffnet. Der Unterricht, welcher alle jene Kenntnisse umschließt, welche von der betreffenden Prüfungs- und Aufnahme-Kommission verlangt werden, wird von 5 Professoren besorgt, und das Ganze von Dr. Del p i n o geleitet, dem Direktor des Muster-Comptoirs und der Triester Zeichenschule.

Mit unserm Schiller-Verein geht es ganz vorzüglich; derselbe hat nur im Monate Jänner an die 100 neue Mitglieder erhalten und kommt dadurch seinem Ziel, um alle hiesigen Deutschen ein freundschaftlich-einigendes Band zu schlingen, immer näher. In einigen Monaten wird der Verein eines der größten hiesigen Lokale beziehen, da ihm seine jetzigen Räumlichkeiten schon seit längerer Zeit viel zu klein sind. Zur Abklärung desselben wurde bei den Vereinsmitgliedern ein Anlehen von 10.000 fl. eröffnet, welches in wenigen Wochen gedeckt wurde. Unter den gehaltenen Vorträgen hörten wir in den letzten Wochen Herrn Professor von Steinbüchel „über die Bildersprache der Alten“ und Herrn Dr. v. Schergen „über amerikanische Eindrücke“ sprechen. Beides Vorträge von vielem Interesse. In der nächsten Zeit stehen uns Vorträge über Aquarien, mit Vorführung von solchen in Aussicht, welche Hr. H. Simon halten wird. Derselbe befindet sich behufs naturwissenschaftlicher Sammlungen hier, und besorgt die Sendungen für den Aquarien-Salon des Dr. Taegen in Wien.

Frankeich.

Paris, 29. Jänner. Der italienische Krieg war für die Franzosen, welche allein sich für eine Idee schlugen, ein gutes, einträgliches Geschäft. Die militärische Promenade nach Peking war es nicht minder. Jeder von unseren Soldaten, welche die Zivilisation bis in den berühmten Sommerpalast getragen haben, bringt in die Kaserne oder in sein Dorf einige Kunstgegenstände oder Kuriositäten zurück, die dort seit Jahrhunderten aufgespeichert worden waren. So sagt ein offizielles Blatt: Die kleinen Angedenken an China sind geeignet, den Appetit der Franzosen und ihren Durst nach Gloire noch mehr zu reizen. Jeder Spießbürger wird endlich begriffen, daß er seinen Sohn kein einträgliches Handwerk als das der Zuvenern erlernen lassen kann. Die orientalische Frage, wenn sie erst einmal im Schwunge ist, wird noch mehr als einen Sommerpalast liefern. Die aus China heimkehrenden Sieger sind mit Beute beladen, die sie größtentheils schon unterwegs in Geld umsetzen. Der General Montauban begnügte sich mit einem Beuteantheil von vier bis fünf Mill. Franks. Man nennt einen Obristen, der als Millionär zurückkommt. Offiziere und Mannschaft haben sich bereichert, freilich auch Gewohnheiten angenommen, welche sie bei einem Krieg in Europa schwerlich werden ablegen können. Il n'y a que le premier pas qui coûte et l'appetit vient en mangeant. — Die hier in Kurs gesetzten Berichte aus Syrien über neue Märsche in Damaskus sind durch die neueste Pariser Post gänzlich widerlegt. Die Drusen haben einige Christen als Geiseln festhalten wollen; Letztere sind ihnen aber davongelaufen. Das ist Alles. Der schärfste gesuchte Beweis für die Nothwendigkeit eines längeren Verweilens der Franzosen im Libanon ist also diesmal nicht beizubringen gewesen.

glauben, daß, wenn Herr Stelzer nächsten Sonntag nicht besondere Reizmittel anwendet, auch die zweite Redoute wenig besucht werden wird.

Zu den Vorstellungen, über welche wir noch mit dem Referat im Rückstande sind, gehört die des historisch-romantischen Drama's „Hans von Gallenberg, oder die Hexe der Feistritz“, von H. Schlatter, zu dessen Benefiz es in Szene ging. Die Handlung begibt sich in und bei unserem benachbarten Städtchen Stein im 15. Jahrhundert. Auf dem Oberstein haust der Ritter Hans von Gallenberg, ein mit den Vorurtheilen seiner Zeit und seines Standes behafteter Mann. Bürgermeister in Stein ist Erasmus Schreyer, ein energischer und kluger Bürgermann, welcher den Uebergriffen des Ritters Trost entgegensetzt. Er hat zwei Kinder Marko und Alara, von denen der Erstere die Tochter des Ritters, Elisabeth, liebt, während Alara von dem jungen Konrad von Gallenberg geliebt wird. Diese Verhältnisse bedingen nun den Konflikt, der von dem hineinverflochtenen und von der als Hexe verschrieenen schwarzen Anna angetriebenen Bauer Gall herbeigeführt wird. Hans von Gallenberg tödtet den Marko, den er bei seiner Tochter findet, Gall wiegelt die Bauern auf, daß sie mit den Bürgern gemeinschaftlich die Burg des Ritters überfallen und zerstören. — Dieß die ganze Handlung, die einfach, in ihrem Verlaufe aber nicht ohne Interesse ist. Die Anlage des Stückes ist schablonenhaft, die Charaktere sind nur mit derben Strichen skizziert, nicht ausgeführt. Manches, was geschieht, ist nicht gehörig motivirt, die Sprache, an vielen Stellen markig und kräftig, dafür aber arm im Ausdruck, was namentlich an den vielen

Wiederholungen von Phrasen bemerkbar ist. Im Ganzen bekundet der Verfasser ein beachtenswerthes, jedoch noch nicht zur Entwicklung und zur poetischen Klarheit gekommenes Talent, dafür zeugen einige recht wirksame Szenen, die nicht ohne Geschick gemacht sind. Auch sagenhafte Momente sind geschickt in die Handlung verwoben, wie z. B. das Vorhandensein eines See's, der durch Zerreißung des die Kleinwohle mit Oberstein verbindenden natürlichen Damms (Balvasor erzählt davon) verschwunden sei. Würde Herr Schlatter das Stück umarbeiten, es der vielen Nachahmungen entkleiden (die „schwarze Anna“ ist ein Contrefait der „alten Fadel“ in der „Grille“), einige unerträglich lange und unnatürliche Szenen kürzen, die Charaktere besser und psychologisch sich entwickeln lassen und die Diktion edler halten, so könnte ein Stück daraus werden, das auf unserm Repertoire sich zu erhalten viel mehr befähigt und auch berechtigt wäre, als das vaterländische Drama, das wir im vorigen Jahre sahen. Die Darstellung betreffend, so war sie eine durch die Mängel des Stückes beeinträchtigte, doch wurden einige Charaktere recht gut gegeben.

Weiter müssen wir des Gastspiels des Fräulein Michl aus Graz gedenken, welche als „Fanchon“ in der „Grille“ und als „Louise“ in „Cabale und Liebe“ auftrat. In der ersten Parthie hat sie zwar angesprochen, doch läßt sich nicht behaupten, daß ihr Spiel einen durchgreifenden Erfolg gehabt und frühere Darstellungen übertroffen hätte. Als „Louise“ aber blieb die Darstellerin weit hinter ihrer Aufgabe zurück. Frä. Michl ist noch zu sehr Anfängerin, als daß sie sich schon an Charaktere, wie der der Louise ist, wagen

könnte. Mit Deklamiren und Gestikuliren wird man so tief angelegten, poetischen Gestalten nicht gerecht, dazu gehört Gefühl, Verständnis und Vertiefung in die Intentionen des Dichters, was Alles Frä. Michl noch abgeht. Die Besetzung des Stückes war eine andere, als beim ersten Male, aber keine glücklichere. Herr Kronfeld, als Präsident, entsprach diesem Charakter durchaus nicht; Herr Schlatter ist noch zu wenig geübt als Charakter-Darsteller, um den „Wurm“ spielen zu können. Nur Herr Scherenberg und Fräulein Seeborn waren recht gut; die dritte Szene des zweiten Aktes war ein Labfal inmitten der vielen Unerquicklichkeiten.

Am vorigen Donnerstag wurden drei einaktige Lustspiele gegeben, die wir hier zum ersten Male sahen: „Er soll dein Herr sein“, von Moser, „Mit den Wölfen muß man heulen“, von Wilhelmi, und „Kantippe“ von Woritil. Der Stoff zu diesen drei Bluetten ist ein hunderttausend Mal zu Lustspielen verarbeiteter. Das Sprichwort „Es gibt nichts Neues unter der Sonne“ hat nirgends mehr Gültigkeit, als bei unseren Lustspiel-Dichtern. Es ist, als ob alle Erfindungsgabe verloren gegangen, aller Witz abhanden gekommen, alle Satyre in der Milch trivialer Denkart verkommen wäre. Fast in allen auftretenden Personen dieser drei Stücke erkennt man alte Bekannte, trotz der veränderten Namen. Wenn die bösen Schwiegermütter, die Pantoffelhelden, die erfahrungreichen Onkel und polternden Alten, die dummen Diener u. einmal plötzlich aussterben würden, keiner unserer modernen Lustspiel-Dichter könnte dann ein neues Stück schreiben. Schlecht gearbeitet sind

Spanien.

Madrid, 26. Jänner. Letztan soll bis zur vollständigen Ausführung des Friedensvertrages mit Marokko besetzt bleiben. (Es scheint demnach, daß zwischen Spanien und Marokko neue Verwicklungen entstanden sind.)

Die Madrider Regierung läßt durch die „Correspondencia“ erklären, es sei unbegründet, daß die Königin Isabella Geld nach Oaëta geschickt habe; sie fügt hinzu, der spanische Gesandte werde so lange an des Königs Seite in Oaëta bleiben, als dieser sich nicht von neapolitanischem Gebiete entfernt habe.

Dänemark.

Kopenhagen, 28. Jänner. Während die Regierung unausgesetzt mit ihren Rüstungen fortfährt, scheint das Volk keineswegs sehr kriegslustig zu sein; das Beispiel Odensee's scheint keinen Anklang im Lande zu finden, und selbst die Bürgerschaft der Hauptstadt, die doch sonst so spektakulär zu sein pflegt, verhält sich diesmal auffallend kühl. Die Presse sucht deshalb mühsam die spärlichen Reste des verglimmenden Feuers durch Auszüge aus den die dänische Sache vertretenden Artikeln ausländischer Blätter zu unterhalten. Am meisten kommen ihnen dabei einige Auslassungen deutscher Organe von der angeblichen Unbezwinglichkeit Dänemarks, so lange man nicht mit einer ausreichenden Flottenkraft gegen Kopenhagen vorgehen könne, zu statten. Allerdings sind die dänischen Blätter weit entfernt, derartige Ansichten irgend für richtig anzusehen, und unter den unzähligen Zeitartikeln der hiesigen wie der Provinzial-Organen ist uns auch nicht in einem einzigen ein ähnliches Raisonnement begegnet; vielmehr sind die Dänen unter sich sammt und sonders über das Unzureichende ihrer Kräfte, einen Krieg gegen Deutschland auch nur zwei Jahre lang zu führen, ganz und gar nicht zweifelhaft, aber sie glauben auf die Umstände, auf ausländische Unterstützung u. s. w., ihre Hoffnungen stützen zu können. Zudem stimmen alle dänischen Organe darin überein, daß, wenn man einmal die Wahl zwischen Exekution und Krieg habe, der Krieg darum vorzuziehen sei, weil er doch immer Chancen biete, während die Exekution zwar langsam aber sicher zur Demüthigung und Unterwerfung Dänemarks führen würde, weil Dänemark die finanzielle und politische Schwächung, die nothwendig in Folge der Exekution eintreten würde, für längere Zeit nicht ertragen könnte.

Die deutsche Tonhalle.

Setzt hiermit auf die Komposition nachstehenden Gedichtes für den vierstimmigen Männer-Chor den Preis von Fünfzig Gulden rh., und ladet deutsche Tondichter zur Bewerbung ein.

Mit Ertheilung des Preises wird auch dieses Gedicht, wie seine Komposition, Eigenthum des betreffenden Bewerbers; bis dahin aber bleibt es unserem Verein allein zu eigen, und darf nur zu dieser Preis-Bewerbung benutzt werden.

Die Bewerbungen sind im Mai d. J. frei an uns einzusenden, begleitet von einem Briefchen, in welchem der Einsender sich und seinen Wohnort nennt, und auf dem er denselben deutschen Spruch, welchen er seinem Werke vorgesetzt hat, nebst dem Namen desjenigen Tondichters anführt, welchen er zum Preisrichter wählt.

nun die drei genannten Lustspiele durchaus nicht, sie haben einige drastische Szenen und wirken auf die Zuschauer, namentlich, wenn sie so gut gespielt werden, wie es hier geschah. Ekmüllische Darsteller leisten Anerkennenswerthes. Wir nennen Einzelne nicht, um keinen Vorzug zu geben. Eine Wiederholung der drei Stücke würde dem Direktor gewiß keinen Schaden verursachen. Das Samstag und Sonntag, also zwei Mal nacheinander, gegebene Stück „Zwei Mann von Heß“, hat endlich wieder das Haus in allen seinen Räumen gefüllt und bewiesen, daß das Interesse am Bühnenspieler noch nicht ganz erloschen ist. Der Direktor kann daraus die Lehre ziehen, daß bei fortgesetzter Wiederholung längstbekannter und veralteter Stücke den Theaterfreunden die Lust benommen wird, und daß gute neue Stücke immer anziehen. Wir haben also nur im Interesse des Direktors plaidirt, wenn wir auf ein besseres, mit Novitäten gewürztes Repertoire drängen. Wir werden noch Gelegenheit haben, auf das Stück und die Darstellung desselben zurückzukommen.

Die Oper feiert. Seit dem Verdrusten des Fr. Sölling hatten wir nur eine neueinsudirte Oper, „Fra Diavolo“, wiederholt wurden „die Hochzeiten bei Vaternenschein“ und „der Barbier von Sevilla“, letztere Oper mit der neuen Primadonna Fr. Milaschek als Rosine. Es war das erste Debut dieser

Was noch sonst hierbei zu beachten ist, findet man in den Sitzungen der Tonhalle, die wir an Auswärtige, welche es wünschen, durch Vermittelung hiesiger Personen oder Handlungen (nicht auf briefliches Verlangen an uns) kostenfrei abgeben.

Mannheim, Jänner 1861.

Der Vorstand der deutschen Tonhalle.

Deutscher Männer Festgesang.

Laß schallen, deutscher Männerchor,
Gesang für's deutsche Vaterland!
Laß steigen ein Gebet empor
Zu Gott, wie reinen Opferbrand.

Auf Liebes Schwingen
Soll aufwärts dringen
Ein Ruf, aus tieffter Brust gesandt:
Ein einzig starkes Vaterland!

Sind Deutschlands Glieder auch zertheilt,
Und winden sich zerstückelt in Schmerz:
Es schlägt die Stunde, die sie heilt;
Ist doch gesund sein edles Herz.

Wir steh'n zusammen
In heil'gen Flammen,
Und heben hoch zum Schwur die Hand:
Ein einzig starkes Vaterland!

Gebet und Schwur, o macht uns stark,
Zu opfern freudig Gut und Blut;
Füllt unsern Arm mit Heldeumath,
Stählt unsre Brust mit hohem Muth.

Mannhaftes Ringen
Muß Sieg uns bringen;
Dann Heil! Durch Volkes Kraft erstand
Ein einzig starkes Vaterland!

K. A. Mayor.

Neueste Nachrichten und Telegramme.

Berlin, 3. Februar. In diplomatischen Kreisen wird versichert, General Lamarmora habe keine politischen Eröffnungen gemacht, nur wiederholt versichert, Sardinien denke nicht daran, Venetien anzugreifen.

Mailand, 3. Februar. Der heutigen „Perserveranza“ wird aus Turin berichtet: Die Piemontesen mußten Trossiane besetzen, um die bourbonischen und päpstlichen „Banden“ zu bekämpfen und zu zerstören; der Kampf soll ein langer und erbitterter gewesen sein. Die Verluste sind noch unbekannt. Der Prinz Carignan reiste nach Molo di Oaëta, um sich persönlich über die militärischen Operationen zu informieren und am Kriegsrathe theilzunehmen. Das Gerücht, die Reise des Prinzen geschehe wegen den Uebergangsbedingungen, wird als grundlos dementirt. — Der Einfall päpstlicher Truppen auf päpstliches Gebiet hat letztere Regierung bestimmt, die angrenzenden Ortschaften der Comarca zu besetzen. Es bestätigt sich, daß Casoli den Gouverneuraposten Toscana's verläßt; als dessen Nachfolger werden Al. ri, Pauli, Minghetti oder Villamarina genannt.

Rom, 2. Februar. Aus Oaëta wird vom 1. d. berichtet: Die Schiffe der Belagerer von der Landseite sind ziemlich häufig, jene der Belagerten seltener. Die Wurfgeschosse der Piemontesen sind vorzugsweise gegen die Stadt gerichtet. Monsignor Cri-

serolo, Superior des Seminarius, wurde tödtlich verwundet. Das Kloster der Alcantaristen ist während der Nacht beinahe gänzlich zerstört worden. Das Kanonenboot hat durch einige Stunden resultatlos geschossen.

Kopenhagen, 1. Februar. Bei der Abschiedstafel der Reichstagsmitglieder sprach der König in seiner Antwort auf die Rede des Präsidenten folgende Worte: „Tritt man uns nahe, wird mein Volk sich wehren, wenn ich rufe.“ Die „Berling'sche Zeitung“ schreibt: Wenn deutsche Truppen in Holsten einmarschieren, vom Souverain ungerufen, gegen dessen Willen, dann ist es eine Verletzung des Gebietes des Königs, dann hat der Bund faktisch den Krieg erklärt. Der Krieg ist Deutschland augenblicklich unangenehm, mithin Dänemark bequem. Ein bewaffneter Friede erschöpfe die Kräfte des Landes und schwäche die Volksbegeisterung, ohne welche ein kleines Volk keinen Krieg führen könne. Deutschlands Handel könne man jetzt durch eine Blockade schädigen, die preussischen Hafenstädte für lange ruiniren; darum müsse der Streit jetzt beendet werden, entweder durch Krieg oder durch Unterhandlung.

Turin, 2. Februar. Graf Brassier de Saint Simon wird der „Opinione“ zufolge morgen dem Könige seine Kreditive, welche ihn als Gesandten Preussens in Turin bestätigen, überreichen.

Turin, 1. Februar. Die heutige „Opinione“ schreibt in Entgegnung der „Preuß. Ztg.“ vom 26. v. M.: Wenn, um Verona zu nehmen, wir ein äußerstes Stück der deutschen Konföderation berühren müßten, so kann dieß als kein Angriff auf Deutschland angesehen werden. Die feindlichen Manifestationen der deutschen Presse, unterstützt von einigen deutschen Regierungen, müssen Italien beunruhigen. Man möge die Beziehungen Italiens zu Frankreich und die notwendige Vereinigung mit Venetien im Auge behalten, um zu erkennen, daß die von uns bezeichnete Gefahr keine Drohung, sondern eine entfernte Eventualität ist, welche nur durch die Haltung Deutschlands zur Wahrheit werden könnte. Deutschland möge die Traditionen des heiligen römischen Reiches verlassen und überzeugt sein, daß die einzige Bedingung des europäischen Friedens die Befreiung Venetiens ist.

Ein spanischer Dampfer, welcher mit Depeschen in Oaëta eintausen wollte, sowie vier päpstliche mit Lebensmitteln beladene Barken wurden von den Piemontesen genommen. Von der Landseite wurden Vorbereitungen zum Sturme gemacht.

Anzeige.

Die Monats-Versammlung des historischen Vereins für Kraia findet Donnerstag am 7. Februar 1861 im Gymnasial-Konferenzzimmer, Schulgebäude 2. Stock, Statt.

Vortrag: Fortsetzung der „Mittheilungen aus Joh. Nep. Primiz Briefen an Val. Bodnik — und „Ueber die heutigen Wendungen auf Rügen.“ Vom Vereins-Sekretär.

Laibach, 5. Februar 1861.

Theater.

Heute, Dienstag: „Die Räuber“.

Morgen, Mittwoch, geschlossen.

Ueberrnorgen, Donnerstag: „Das Mädchen aus der Feenwelt“, Zaubermärchen.

Sängerin und ihre merkwürdige Befangenheit dadurch leicht zu erklären; wir dürfen daher keinen strengen Maßstab anlegen. Zudem war es etwas kühn, zu erst in einer Partie aufzutreten, die so viel Schwierigkeiten bietet, über welche die routinirte Vorgängerin mit so viel Leichtigkeit hinwegschlüpfte. Bei alledem können wir nicht sagen, daß Fräulein Milaschek's Auftreten erfolglos war. Sie bekundete keine üble Schule, sang Einiges mit Geschmack und gab Hoffnung, daß sie bei einiger Kräftigung und Anwendung ihres Organs, bei richtiger Verwendung ihrer Mittel, ihren Platz ganz gut ausfüllen wird. Sie ist eine sehr hübsche Bühnenerscheinung, und wird mit ihrer jugendlichen Frische sich gewiß noch viel Sympathien erwerben. Sie wird demnach in Stradella auftreten und wir werden dann Gelegenheit haben, unser Urtheil mehr präzisiren zu können. — Auch in der Hochzeit bei Vaternenschein trat eine Debutantin auf, Fräulein Bretsch, welcher wir als solcher noch nicht Erwähnung gethan. Sie sang die Denise, eine Partie, welche nicht gerade sehr schwer ist, ziemlich befriedigend. Wir glauben, daß, wenn Fräulein Bretsch sich des Studiums recht befleißigt, sie nicht nur ihr Organ kräftiger machen, sondern auch jene Uebung erlangen wird, die sie befähigt, größere Partien zu übernehmen.

Da wir eben beim Aufräumen sind, so müssen

wir auch noch des zweiten Konzerts des „Miska Hauser“ gedenken, das ungemein zahlreich besucht war und dem Künstler wohlverdienten Applaus in Fülle brachte. Er spielte diesmal von eigenen Kompositionen eine Konzert-Phantasie über „Ernani“, zwei Lieder ohne Worte „Ein Jam“ und „Mährchen“, den unvermeidlichen „Carneval von Venedig“ und zum Schluß wiederum den „Vogel auf dem Baum“. In allen diesen Piecen bewährte Hauser die vortrefflichen Eigenschaften, die wir schon im ersten Konzert bewunderten, die staunenswerthe Technik, das leichte Staccato, die flageolettbravour und jenen ungemein angenehmen, sangreichen Ton, der besonders in den Liedern ohne Worte entzückt. Daß der Künstler aber auch klassische Kompositionen mit diesem Verständnis vorzutragen versteht, gewahrten wir in dem Mozart'schen „Larghetto“, welcher Vortrag unbestritten der Glanzpunkt des Konzertes genannt zu werden verdient. Die Ausfüllnummern bestanden diesmal in einer Ouvertüre, äußerst präzis vorgetragen von der Kapelle des Regiments König der Belgier; in drei Liedern, gesungen vom Herrn Nedwed, zwei Liedern, gesungen vom Herrn Fischer-Achten und Variationen für das Flügelhorn mit Orchesterbegleitung, meisterhaft vorgetragen von einem Mitglied der Militärkapelle. Das Konzert verschaffte uns einen wahren Kunstgenuß, also etwas, mit dem wir nicht gerade allzu gesegnet sind.

Anhang zur Laibacher Zeitung.

Effekten- und Wechsel-Kurse
an der k. k. öffentlichen Börse in Wien.
Den 1. Februar 1861.

Effekten.	Wechsel.
5% Metalliques 64.—	Silber . . . 149.75
5% Nat. u. Aul. 76.30	London . . . 149.50
Bankaktien . . 721.—	R. f. Dukaten 7.09
Kreditaktien 161.50	

Fahrordnung

der Büge auf der südlichen Staats-Eisenbahn
vom 3. Oktober 1860 bis auf Weiteres.

a. Züge zwischen Laibach und Wien.

In der Richtung nach Wien.			
Laibach Abfahrt Nachm.	1 Uhr 1 M. u. Nachts	12 Uhr 18 M.	
Steinbrunn	3 " 9 " "	2 " 27 "	
Marburg	Abends 6 " 24 " "	Früh 5 " 42 "	
Graz	" 8 " 42 " "	" 8 " 57 "	
Brud	Nachts 10 " 39 " "	Borm. 9 " 57 "	
Neustadt	Früh 3 " 34 " "	Nachm. 3 " 11 "	
Wien Ankunst	" 5 " 20 " "	" 5 " — "	

In der Richtung von Wien.			
Wien Abfahrt Borm.	9 Uhr 30 M. u. Nachts	11 Uhr — M.	
Neustadt	11 " 19 " "	12 " 46 "	
Brud	Nachm. 4 " 28 " "	Früh 5 " 42 "	
Graz	Abends 6 " 24 " "	" 7 " 48 "	
Marburg	" 8 " 36 " "	Borm. 9 " 58 "	
Steinbrunn	Nachts 11 " 46 " "	Nachm. 1 " 19 "	
Laibach Ankunst	" 2 " 7 " "	" 3 " 40 "	

b. Züge zwischen Laibach, Triest und Venedig.

In der Richtung nach Triest und Venedig.			
Laibach Abfahrt Nachts	2 Uhr 17 M. u. Nachm.	3 Uhr 50 M.	
Triest Ankunst Früh	8 " 16 " "	Abends 9 " 48 "	
Venedig	Nachm. 2 " 48 " "	Früh 4 " 50 "	

In der Richtung von Triest und Venedig.			
Venedig Abfahrt Nachts	11 Uhr — M. u. Borm.	10 Uhr 36 M.	
Triest	Früh 6 " 45 " "	Abends 6 " 15 "	
Laibach Ankunst Mittag	12 " 36 " "	Nachts 12 " 8 "	

c. Züge zwischen Laibach und Kanizsa.

Abfahrt von Laibach Nachts	12 Uhr 18 Minuten.	
" Kanizsa Früh	5 " — "	
Ankunst in Kanizsa Borm.	10 " 25 "	
" Laibach Nachm.	3 " 40 "	

Fremden-Anzeige.

Den 1. Februar 1861.

Die Herren Werner, k. k. Schiffs-Kommissär, und — Hallegger, Agent, von Wien. — Hr. Freiberg, Fabrikant, von Reichenberg. — Hr. Drachlewitz, Postexpeditor, von Dedenburg. — Die Herren Jugo-
vitz, Handelsagent, — Baumgartner, Handelsmann, und — Hr. Lautmann, Kaufmanns-Gattin, von Triest.

Den 2. Hr. Ritter v. Branyezany, Quisbesitzer, von Severin. — Die Herren Lannenberg, Kaufmann, — Wasser, Handelsmann, — Paril, Fabrikbesitzer, und — Zerkowiz, Agent, von Wien.

Den 3. Die Herren Schiffen, k. k. Ingenieur, — Molner, Kaufmann, — Ploch, Handlungs-Agent, und — Heit, Fabrikreisender, von Wien. — Hr. Dr. Meik, Advokat, von Preiburg. — Hr. Merk, Kaufmann, von Lyon. — Hr. Fontebasso, Grundbesitzer, von Treviso. — Hr. Urbanzhiz, Gutsbesitzer, von Tburn.

3. 173. (2) E d i t t. Nr. 5391.

Von dem k. k. Bezirksamte Großlaskitz, als Gericht, wird hiemit bekannt gemacht:

Es sei über das Ansuchen des Mathias Grebenz von Großlaskitz, gegen Andreas Gnida von Jasbina, wegen aus dem Urtheile vom 13. September 1859, 3. 4150, schuldigen 283 fl. 50 kr. ö. W. c. s. c., in die exekutive öffentliche Versteigerung der, dem Letztern gehörigen, im Grundbuche von Orteneg sub Rekt. Nr. 165 1/2 vorkommenden, in Jasbina liegenden Realität sammt An- und Zugehör, im gerichtlichen erhobenen Schätzungswerte von 2841 fl. 20 kr. ö. W., gewilliget und zur Vornahme derselben die Feilbietungstagsatzungen auf den 23. Februar, auf den 27. März und auf den 26. April 1861, jedesmal Vormittags um 9 Uhr vor diesem Gerichte mit dem Anhange bestimmt worden, daß die feilzubietende

Realität nur bei der letzten Feilbietung auch unter dem Schätzungswerte an den Meistbietenden hintergegeben werde.

Das Schätzungsprotokoll, der Grundbuchsextrakt und die Exkursionsbedingungen können bei diesem Gerichte in den gewöhnlichen Amtsstunden eingesehen werden.

R. k. Bezirksamt Großlaskitz, als Gericht, am 19. September 1860.

3. 175. (2) E d i t t. Nr. 6182

Von dem k. k. Bezirksamte Laas, als Gericht, wird hiemit bekannt gemacht:

Es sei über das Ansuchen des Paul Paje, geschlichen Vertreters des mindl. Sohnes Johann Paje von Babensfeld, gegen Karl Dschonk von Babensfeld, wegen aus dem Vergleich ddo. 7. August 1855, 3. 3358, schuldigen 52 fl. 50 kr. ö. W. c. s. c., in die exekutive öffentliche Versteigerung der, dem Letztern gehörigen, im Grundbuche des Gutes Neubabensfeld sub Urb. Nr. 110, 111, 127 vorkommenden Realität sammt An- und Zugehör, im gerichtlichen erhobenen Schätzungswerte von 557 fl. ö. W., gewilliget und zur Vornahme derselben die drei Feilbietungstagsatzungen auf den 9. März, auf den 9. April und auf den 10. Mai 1861, jedesmal Vormittags von 9 Uhr in der Amtskanzlei mit dem Anhange bestimmt worden, daß die feilzubietende Realität nur bei der letzten Feilbietung auch unter dem Schätzungswerte an den Meistbietenden hintergegeben werde.

Das Schätzungsprotokoll, der Grundbuchsextrakt und die Exkursionsbedingungen können bei diesem Gerichte in den gewöhnlichen Amtsstunden eingesehen werden.

R. k. Bezirksamt Laas, als Gericht, am 18. Dezember 1860.

3. 184. (2) Clavier zu verkaufen.

Ein Wiener Flügel von einem guten Meister, mit schönem Ton, sehr gut erhalten, ist zu verkaufen.

Näheres im Leitungs-Comptoir.

3. 2311. (7) 2 möblierte Monatszimmer, sind sogleich im Hause Nr. 8 in der Kapuziner-Vorstadt, vis-a-vis dem Dampfbade, zu vergeben. Das Nähere daselbst.

3. 207. (1)

K u n d m a c h u n g.

Die gefertigte General-Direktion des allgemeinen wechselseitigen Vereines für Kranken- und Lebensversicherungen „AUSTRIA“ gibt hiemit bekannt, daß Herr Friedrich Wagner zum Bezirks-Kassier für Laibach ernannt wurde.

Das Bureau desselben befindet sich in Laibach, Theatergasse, Nr. 42. Daselbst werden mündliche Auskünfte erteilt, sowie Programme und Beitritts-Erklärungen unentgeltlich ausgefolgt.

Die General-Direktion:

Med. Dr. Franz Ritter von Günthner,
k. k. Hofrath.

Joh. Karl Habel,
General-Direktor.

3. 181. (3)

Am 2. März d. J. erfolgt die fünfte Ziehung der Osner Anl. Lose.

Der Verlosungsplan dieser aus nur 50.000 Stück Losen bestehenden Unternehmung ist mit der Gewinnst-Summe von 4.679.675 fl. öst. W. ausgestattet, vertheilt in Gewinnste von 40.000 fl., — 30.000, — 20.000 u. öst. W., wovon bei dieser Ziehung 200 verlost werden.

Jedes dieser Anlehens-Lose, im Nominalwerthe von 40 fl. öst. W., muß im ungünstigen Falle wenigstens 60 fl. — 70, — 80 öst. W. gewinnen.

Derlei Lose sind zu haben bei

Laibach im Jänner 1861.

J. C. Mayer.

3. 171. (1)

Der hochverehrten Damenwelt

empfehlen wir das anerkannt beste Mittel für die Gesund- und Schönheitspflege der Haare, die k. k. priv.

Meditrina-Haarwuchs-Kraftpomade

von M. Mally in Wien, deren Vortrefflichkeit neuerdings durch nachstehendes authentische Zeugniß bestätigt wird, welches aus der italienischen Sprache wörtlich übersetzt, lautet:

Zeugniß.

Womit der Gefertigte nach Wissen und Gewissen bezeuget, daß seiner Tochter, welche seit langer Zeit kahltöpfig war und erfolglos ärztlich behandelt wurde, nachdem selbe nur kurze Zeit von der Meditrina-Pomade und dem hiezu gehörigen Wasser Gebrauch machte, mit der größten Leichtigkeit ein dichtes und festes Haupthaar wuchs.

Das oben Angeführte, als reine und unverfälschte Wahrheit bezeugend, habe die Ehre zu zeichnen

Peter Bertolini m. p.

Vermiglio, Provinz Südtirol, am 13. Oktober 1860.

Von der Gemeinde Vermiglio den 14. Oktober 1860.

Gemeinde-Siegel

Der Gemeindevorsteher:

Panizza m. p.

Der Unterzeichnete bestätigt sowohl die wirkliche Unterschrift des Vaters der hergestellten Tochter, als auch die Wahrheit seines Zeugnisses.

Vermiglio, 22. Oktober 1860.

Siegel der Kuratie
Vermiglio.

In Wahrheit dessen

P. Tonioli Barthol. m. p.,
Kurator.

Diese unter der Garantie von 1000 glücklichen Erfolgen in ihrer Wirkung noch unerreicht dastehende Haarpomade sollte auf den Toilette-tischen keiner Dame fehlen. Dieselbe ist in eleganten Porzellandosen zu 1 fl. 80 kr. öst. W. in nachstehenden Depots echt und frisch vorrätig.

Zentral-Depot des M. Mally in Wien, Wieden, Nr. 321.

Laibach einzig und allein in der Warenhandlung des Hrn. Johann Kraschovitz; Karstadt bei Peter M. A. Luesic; Zilli bei Karl Krisper; Görz bei Karl Sochar und bei Pontini, Aposh; Triest bei Karl Zanetti, Apoth.; und in noch 200 Städten des In- und Auslandes.

3. 167. (3)

Monat-Wohnung,

aus 2 Zimmern und separat 1 Bedientenzimmer bestehend, ganz neu und schön möblirt, ist in der untern Gradtscha-Gasse Haus-Nr. 4 zu vermieten, und kann sogleich bezogen werden.